

Rundschlag

Von Willy Baireuther

Was bin ich?

Können Sie sich, liebe Leserinnen und Leser, noch erinnern, als jede Woche bei Robert Lembke gefragt wurde: „Was bin ich?“ Das waren noch Zeiten! Dagegen verblasen heute Unterhaltungssendungen bis fast zur Unkenntlichkeit.

Auf der anderen Seite trägt heutzutage manch ein Zeitgenosse seinen Beruf, seine Berufung oder seine Gesinnung wie ein Plakat vor sich her auf der Brust – auf dem T-Shirt.

Und so wissen wir beispielsweise, dass ganz viele Millionen Menschen bei Adidas arbeiten.

Oder dass sich Zivildienstleistende so anpreisen: „ZDL = Zuverlässig, Dynamisch, Leistungsfähig“.

Oder dass jemand zu seinem Gewicht und zu seinem Alter steht, indem er bekennt: „Lieber vierzig und würzig als zwanzig und ranzig.“

Eines der ehrlichsten Bekenntnisse lautet:

„Niemand ist überflüssig. Er kann immer noch als schlechtes Beispiel dienen.“

Auch so kann man die Arbeitslosenstatistik ein bisschen beschönigen.

Tödlicher Arbeitsunfall

Monteur von Lkw erfasst

Winnenden (pm).

Bei einem Arbeitsunfall in der Winnenden Linsenhalde ist am Donnerstag nachmittag ein 29-jähriger Lkw-Monteur tödlich verunglückt. Er wurde von einem Lkw erfasst, zog sich dabei schwerste Kopfverletzungen zu und verstarb noch an der Unfallstelle.

Zur Verifizierung eines Schadens an einem Lkw fuhr der 29-jährige Lkw-Monteur in dem Lkw als Beifahrer mit. Nach einer kurzen Probefahrt kehrte der Lkw wieder auf das Betriebsgelände der Fahrzeugniederlassung zurück. Bei dem folgenden Stopp gegen 16.40 Uhr stieg der Monteur aus. Ab diesem Zeitpunkt sah der Fahrer den Monteur nicht mehr. Er fuhr dann in der Folge wieder in einem Bogen an und vernahm einen Schlag am Frontbereich des Lasters, worauf er anhalt und ausstieg. Unter dem Lkw liegend fand er dann den Monteur mit erheblichen Kopfverletzungen, heißt es im Polizeibericht. Jede Hilfe kam zu spät.

Zur Klärung des genauen Unfallhergangs wurde ein Sachverständiger hinzugezogen. Ersten Ermittlungen zufolge stand der Monteur, als der Lkw-Fahrer in einem Bogen nach rechts wieder anfuhr, im vorderen rechten A-Holm des Lkw-Führerhauses für den Fahrer verdeckten Bereich, wurde dann vom Lkw umgestoßen und anschließend vom vorderen Querlenker am Kopf getroffen, jedoch nicht überrollt.

In unserer gestrigen Zeitungsausgabe wurde aufgrund eines technischen Fehlers eine falsche Version dieses Artikels veröffentlicht. Wir bitten unsere Leserinnen und Leser um Entschuldigung.

Kompakt

Feuerwehr befreit Sozius aus misslicher Lage

Welzheim.

Ein 47-jähriger Lenker eines Trike unterschätzte am Donnerstag kurz vor 16 Uhr die Breite eines Fußgängerdurchganges am Ende der Straße Rosengarten in Richtung Burgstraße in Welzheim. Das Gefährt blieb an einem Laternenmast hängen und durch den Aufprall wurde die Fußstütze des Sozius umgebogen. Dadurch wurde der Fuß des 47 Jahre alten Sozius eingeklemmt. Die Feuerwehr Welzheim musste den Schwerverletzten mit Hilfe einer Hydraulikpresse befreien. Der Fahrer stand erheblich unter Alkoholeinwirkung, so der Polizeibericht.

Natur „erfahren“ am Ebnisee

Kaisersbach.

Gemeinsamer Tag für Rollstuhlfahrer und Fußgänger am Sonntag, 31. August. Im Rahmen des Projekts „(Er)Ebnisee für alle“ stehen am morgigen Sonntag verschiedene Aktionen für Rollstuhlfahrer, Gehbehinderte und Fußgänger auf dem Programm. Angeboten wird unter anderem Reiten, Baumklettern, Informationen über die Römer im Schwäbischen Wald sowie ein „Rolli-Führerschein“. Start des Programms ist um 11 Uhr. Für Gruppen ist eine Anmeldung erforderlich: ☎ 0 71 84 / 24 16 oder 0 71 / 5 41 06 07.

EXTRA: Die Initiative Yvan Schneider



Noch einmal Abschied nehmen: Die Initiative Yvan Schneider am Todestag des verlorenen Freundes auf der Streuobstwiese bei Rommelshausen.

Der lange Abschied

Ein Jahr nach Yvans Tod: Wie seine Freunde mit dem Schmerz leben

Von unserem Redaktionsmitglied Peter Schwarz

Kern.

Die Fassungslosigkeit gärt weiter, die Trauer fordert nach wie vor ihr Recht – und auch der Wille, das Gedenken an den verlorenen Freund lebendig zu halten, ist ungebrochen: die „Initiative Yvan Schneider“ ein Jahr nach dem Mord von Rommelshausen.

Sie können nicht aufhören, darüber nachzudenken, was geschehen ist und warum es geschehen ist, und so grübeln sie und versuchen zu ergründen und zu begreifen, und jedes Mal endet es damit, dass die Gedanken sich im Kreis drehen, bis sie einmünden in die immer gleiche Erkenntnis, die einzige, die sich aus all dem destillieren lässt: Was geschehen ist, ist geschehen, und kein Nachdenken hilft dagegen, man sollte aufhören damit. Wenn man es nur könnte.

Manchen von der Initiative Yvan Schneider ist es „himmelangst geworden“, als sie damals in der Verhandlung saßen und in Abgründe blickten, „die man einfach nicht nachvollziehen kann“, von Zuständen hörten, „mit denen wir überhaupt nicht umzugehen wissen in unserer Oase“ aus intakten Wertvorstellungen und tragfähigen zwischenmenschlichen Beziehungen. Sie erlebten Täter, die wirkten, als fänden sie überhaupt keinen Zugang zu dem Unglaublichen und Bodenlosen, das sie getan hatten, als seien sie gar nicht in der Lage, ein Bewusstsein zu entwickeln für das Ausmaß dieses Zivilisationsbruchs. Sie gewannen Einblicke in die desolaten Lebensverhältnisse der Angeklagten, in Alptraum-Szenen aus Alkoholismus und häuslicher Gewalt. Sie hörten Zeugen, die zu ihrem Deniz standen, weil er „echt okay“ sei, und seine Mutter, die beteuerte: „Guter Junge, guter Junge.“

Es war, als zerreiße ein Vorhang und entülle unvermittelt eine Parallelwelt, in der die uns selbstverständlichsten Regeln und Maßstäbe nicht entzifferbar sind.

Zorn? Es wäre befreiend gewesen, hätte man einfach reinen, weißglühenden Zorn empfinden können. Aber da war ein Gefühl, das viel tiefer reichte und bis heute nicht abklingen will: Ratlosigkeit.

Mit einer Stimme

Die Regeln der Initiative

Wer mit Leuten der Initiative Yvan Schneider spricht, stößt auf sympathische Zurückhaltung: Bitte machen Sie keine Fotos von uns, lassen Sie unsere Namen weg, wir wollen als Gemeinschaft in Erscheinung treten, unser Gesicht soll nur einer sein: Yvan.

Handballer des TV Stetten, Mitglieder des CVJM Fellbach, Schüler des Wagenburg-Gymnasiums Stuttgart und Bekannte der Familie haben sich zu dieser Initiative zusammengeschlossen gleich nach der Tat. Sie alle hatten das Entsetzliche „sehr, sehr ursprünglich mitbekommen“: wie ihr Kum-

pel, Freund, Verwandter eines Tages verschwunden war; wie die Ungewissheit in eine mit immer entsetzlicheren Details gesättigte Gewissheit mündete. „In unserer Hilflosigkeit – irgendwas mussten wir tun.“

Was aus diesem Bedürfnis geworden ist, darf man ein kleines Wunder nennen: Es mutet fast rätselhaft an, wie es ihnen gelingen konnte, alles richtig zu machen in einem derartigen emotionalen Ausnahmezustand. Bereits bei ihrem ersten Treffen auferlegten sie sich schriftlich eine Art Statut: keinen Selbstdarstellern ein Podium geben; niemals als Einzelner ohne Rücksprache mit der Gruppe gegenüber den Medien gefühlshitzige Statements rauschleudern. Bereits in diesen ersten Stunden schworen sie sich darauf ein, „dass wir nüchtern und so weit wie möglich hassefrei agieren“ – und erinnerten einander daran, wenn in verzweifelten Momenten beim einen oder anderen die Wut übermächtig zu werden drohte.

Mit Sicherheit half ihnen dabei die Haltung der Schneiders: Sie gaben das stärkste Beispiel dafür, dass es inmitten des Entsetzens möglich ist, die Würde zu bewahren.

Seither hat die Initiative ausdauernd ihre Ziele verfolgt: Sie hat die Familie Schneider unterstützt. Sie hat die Erinnerung an den toten Freund bewahrt mit vielen Gedächtnisveranstaltungen. Sie hat festgehalten an ihrem politischen Anliegen, „gerechte und harte Strafen für solche Brutalität zu fordern“. Und noch ein weiteres Ziel hat sich im Lauf der Zeit immer stärker herausgebildet: entschlossen einzustehen „für unsere Werte: Mitleid, Nächstenliebe, Menschlichkeit.“

Rechtsfragen

Umgehen mit diesen Urteilen

Sie haben zu akzeptieren gelernt: Die Urteile gegen die Täter sind richtig nach der geltenden Gesetzeslage; sie sieht vor, dass bei unter 21 Jahre alten Erwachsenen, wenn sie erkennbare Reifeverzögerungen aufweisen, das Jugendstrafrecht anzuwenden ist – und das kennt nun einmal die Obergrenze von

zehn Jahren Haft. „Für Schneiders ist das natürlich zutiefst unbefriedigend.“ Andererseits: „Für die gefühlte Gerechtigkeit gibt es hier sowieso keine gerechte Strafe. Das lässt sich einfach nicht sühnen.“

Für die Zukunft fordert die Initiative eine Gesetzesänderung: Wenn Heranwachsende schwerste Verbrechen begangen haben, sollte kein Jugendstrafrecht mehr angewendet werden dürfen. Dafür „sammeln wir weiter Unterschriften“ – fast 20 000 sind mittlerweile zusammengekommen.

Der Hauptangeklagte Deniz E. wurde im Prozess für psychisch krank befunden und wegen verminderter Schuldfähigkeit statt ins Gefängnis in die geschlossene Psychiatrie eingewiesen. „Das hat uns erst geschockt“: Viele quälte der Verdacht, dass „der Typ auf gestört macht und damit durchkommt“.

Aber diese Sorge hat sich verflüchtigt: Sie haben gründlich recherchiert und erfahren, dass der psychiatrische „Maßregelvollzug“ kein Kuschelknastrast ist mit Spaziergang im Hof und Weißgekleideten, die ihren Schützlingen das Händchen halten und „Du kannst ja nichts dafür“ ins Ohr flöten.

Im Maßregelvollzug sind die Insassen einem streng durchreglementierten Tagesablauf unterworfen und zu intensiver Arbeit an sich selbst angehalten. Die Pfleger und Ärzte achten darauf, dass sich niemand zur verfolgten Unschuld oder zum Rebellen aufbaut und hinter Gittern an einer Gegenwelt bastelt. Niemand bekommt die Möglichkeit, unangenehmen Wahrheiten auszuweichen, sich wegzuducken, einzuspinnen und durchzulavieren.

Für einen jungen Kerl wie Deniz E., der sich in seinem Leben immer, wenn etwas schief lief, aus der Verantwortung stahl, dürfte dies eine ungleich härtere Herausforderung sein als die übliche Jugendhaft.

Trauerschritte

Der Klang des Verlusts

Jeder, der schon einmal einen ihm nahen Menschen verloren hat, kennt die Erfahrung: Es gibt so viel zu tun zunächst, Orga-

könnte, gilt als unwahrscheinlich.

■ Ein 16-jähriges Mädchen lockte Yvan in die Falle. Sie wurde zu neun Jahren Jugendhaft verurteilt. Ihre Anwältin hat Revision eingelegt. Hauptargument: Das Mädchen habe gedacht, dass Yvan nur verprügelt werden solle.

■ Ein 23-Jähriger, der nach der Tat dem Trio half, den Leichnam zu zerteilen, wurde zu drei Jahren und drei Monaten wegen versuchter Strafreitelung verurteilt. Das Urteil ist rechtskräftig.

■ Bis zur Revisions-Entscheidung dürfte noch etwa ein halbes Jahr vergehen.

nisatorisches, Beileidsgespräche, die Beerdigung, die Fülle der Ereignisse trägt einen durch die Tage, sie wirkt wie ein Stützkorsett der Geschäftigkeit. Bei den Schneiders und den Menschen um Yvan kamen die Gerichtsverhandlung hinzu und die öffentliche Aufmerksamkeit. Da war eine Aufgabe: Haltung zeigen; der barbarischen Entwertung aller Menschenwürde die eigenen Werte entgegenzusetzen; sich nicht mit in den Abgrund der Unmenschlichkeit ziehen lassen, den die Täter aufgerissen hatten; ein Beispiel geben. Und solange der Mensch handelt, ist er dem herandrängenden Gefühl der Ohnmacht zumindest nicht völlig schutzlos ausgeliefert.

Aber irgendwann geht diese Phase zu Ende. Und durch die nun einklingende Stille des Alltags tönt der Klang des Verlusts ganz deutlich und ungedämpft, manchmal leise nur, zu Zeiten scheint er sich zu verlieren, dann wieder, in den banalsten und unvorhersehbarsten Momenten, bei der Küchenarbeit, beim abendlichen Zusammensitzen, beim gedankenlosen Autofahren, in einer schlaflosen Nacht, schwillt er plötzlich machtvoll an.

Direkt nach dem Prozess hatte das Ehepaar Schneider angedeutet, sie wollten vielleicht Deutschland verlassen und zurück nach Frankreich. Sie haben bislang davon abgesehen, sie haben ja noch zwei andere Kinder, die hier ihren schulischen Weg zu Ende gehen wollen.

Und doch mussten sie fort aus dem Haus, in dem alles sie an Yvan erinnerte, fort aus der Wohnung, wo der Weg ins Esszimmer unausweichlich an seinem Zimmer vorbeiführte, fort aus dem Ort, wo er ermordet, fort von dem Weg, auf dem er zur Schlachbank gelockt worden war.

Als sie umzogen von Rommelshausen in eine andere Stadt im Remstal, packten die Handballer des TV Stetten mit an.

Ein Nachbild

Noch einmal Abschied nehmen

Neulich, am Todestag Yvans, traf sich die Initiative in Rommelshausen. Sie gingen den Weg, den Yvan gegangen war: raus auf die Streuobstwiese zu dem hölzernen Kreuz im Grün unter milchblauen Himmel. Ein Menschenkreis bildete sich, ohne Absprache, als verstünden sie einander wortlos. Einer hatte Luftballons mitgebracht, schwarze und weiße. An jedem hing ein Bild von Yvan, so wie jeder in diesem Moment seine Erinnerung an den verlorenen Freund in sich trug. Sie liebten die Ballons los. Schwarz und Weiß, Abschied und Hoffnung, Trauer und Tröstung flossen unauflosbar zusammen in dieser Sekunde.

Die Ballons stiegen auf, ganz dicht beieinander erst, bis jeder seinen eigenen Kurs durch die Luftströme fand, sie schwebten empor in die Stille, aller Erdschwere enthoben, tänzerisch leicht und nicht zu halten, kleiner werdend, bis sie verschwanden. Wer ihnen lange genug nachgeblickt hatte auf ihrem Weg in den sonnensatten Himmel, behielt, wenn er die Augen schloss, ihr Nachbild unter den Lidern.